

Einbecker Morgenpost 2./3./4. Oktober 2015

LOKALES

FREITAG/S

DAVID ORLOWSKY TRIO:

Konzert und Fragerunde in der Goetheschule



Weltklasse-Musiker waren jetzt an der Einbecker Goetheschule zu Gast. Im Rahmen des Programms »Rhapsody in School« haben die Musiker des David Orłowski Trios nach ihrem Gastspiel im Alten Rathaus im Rahmen der Niedersächsischen Musiktage der Sparkassenstiftung das Gymnasium besucht. Die Sparkasse Einbeck hatte den Besuch vermittelt. »Rhapsody in School« ist ein ehrenamtliches Musikvermittlungsprojekt von Künstlern für Schüler. Sie kommen dabei miteinander ins Gespräch über ihren Alltag, über Proben und Konzerte sowie ihren Weg zur Musik. David Orłowski, Klarinette, Jens-Uwe Popp, Gitarre, und Florian Dohrmann, Kontrabass, erläuterten den Schülern, was es mit Klezmer-Musik auf sich hat. Die ursprüngliche Hochzeitsmusik osteuropäischer Juden wurde besonders von Auswanderern in Amerika gepflegt. Musiker wie Nafule Brandwein, selbsternannter und tatsächlicher »König des Klezmer« und nebenbei ein »verrückter Vogel«, oder Dave Tarras haben sie geprägt. Das Trio spielte einige Stücke aus deren Repertoire und eigene Kompositionen, zu deren Entstehung die Schüler etwas erfuhren. Das ursprüngliche Setup der Musik sei das nicht, räumten sie ein. eigentlich sei Klezmer nämlich für eine große Kapelle gedacht. Aber es funktioniere auch in kleiner Besetzung. Die Rolle der heutigen Klarinette habe früher die Geige übernommen. Es ließen sich verschiedene Instrumente dazu

nehmen, aber nicht alles sei möglich: Ein Instrument dürfe kein anderes »zudecken«, wie das etwa bei einem Vibraphon der Fall sei; eine Kirchenorgel dagegen sei möglich. Trio-Gründer David Orłowski hat als 16-Jähriger den großen Klarinettenisten Giora Feidman getroffen – da spielte er selbst gerade mal seit drei Jahren Klarinette und kündigte an, er werde mit einer Band, die er noch gar nicht hatte, wiederkommen. So lernte er vor 18 Jahren zunächst Florian Dohrmann kennen. Seit zehn Jahren ist Jens-Uwe Popp dabei. Als Jugendlicher habe er sich seine erste E-Gitarre selbst gebaut, ebenso den Verstärker, erzählte er den Schülern. Geübt wird täglich zwei, drei oder vier Stunden. Hinzu kommt Zeit, in der selbst komponiert wird, auch dazu berichteten sie. Planen könne man das eigentlich nicht: »Manchmal fällt einem gar nichts ein, und manchmal kann man sich vor Ideen gar nicht retten.« Hilfreich sei dabei ein Handy, mit dem die Einfälle schnell festgehalten werden könnten – auch wenn einiges bei genauer Betrachtung nicht mehr so gut wirke. Außerdem hören die Künstler viel Musik. »Normal« sei das jedoch nicht mehr möglich: »Man hört genauer hin, zerlegt das Stück in seine Teile, analysiert es.« Einige Schüler könnten sich vorstellen, selbst beruflich in Richtung Musik zu gehen: »Das müsst ihr wirklich wollen«, so der Rat der Profis. Wichtig sei immer auch ein guter Musiklehrer, der den Weg weise. *Foto: Kondziella*